

Siegfried Bernfeld
Vom dichterischen Schaffen der Jugend
Werke, Band 6

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Siegfried Bernfeld

Vom dichterischen Schaffen der Jugend

Werke, Band 6

Herausgegeben und mit einem Nachwort
von Ulrich Herrmann

Mit einem Beitrag von Günther Bittner

Psychosozial-Verlag

Siegfried Bernfeld: Werke
Herausgegeben von Ulrich Herrmann
Band 6

Gefördert mit Mitteln der Köhler-Stiftung im Stifterverband
für die Deutsche Wissenschaft.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe
© 2014 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen
Fon: 0641-969978-18; Fax: 0641-969978-19
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt
oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Siegfried Bernfeld
Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar
www.imaginary-world.de

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH
www.majuskel.de
Printed in Germany
ISBN 978-3-8379-2162-5

INHALT

Vom dichterischen Schaffen der Jugend

Die psychologische Literatur über das dichterische Schaffen der Jugendlichen (1924)	7
Das Dichten eines Jugendlichen dargestellt nach dessen Selbstzeugnissen (1915)	17
Phantasie und Realität im Gedicht eines Siebzehnjährigen (1916/1920)	87
Über Novellen jugendlicher Dichter (1922)	129
Über ein Motiv zur Produktion einiger satirischer Gedichte (1922)	279
Das Erstlingswerk nach Selbstzeugnissen (1922)	285
Phantasiespiele der Kinder und ihre Beziehung zur dichterischen Produktivität (1924) (<i>Dr. Wilhelm Hoffer</i>)	307
Ergebnis und Aufgaben (1924)	329
Verzeichnis der zitierten Schriften	359

Anhang

Vorbemerkung zu „Das Dichten eines Jugendlichen“ (1915) (<i>Siegfried Bernfeld</i>)	369
Die psychoökonomische Funktion des Dichtens Schlusskapitel IV von „Das Dichten eines Jugendlichen“ (1915) (<i>Siegfried Bernfeld</i>)	371
Protokoll der Sitzung der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung am 19. November 1918: Vortrag von Siegfried Bernfeld: Die Dichtung der Jugendlichen	399
Bibliographie der Jugendliteratur (1914) (<i>Fritz Giese</i>)	405

Nachweis der Erstveröffentlichungen und Archivalien (mit ergänzenden Materialien) (Ulrich Herrmann)	413
Editionsbericht (Ulrich Herrmann)	447
Nachwort des Herausgebers mit einem Beitrag von Günther Bittner	449
Sachregister	485
Personenregister	489

Quellschriften zur seelischen Entwicklung
Band III

Vom dichterischen Schaffen der Jugend

Neue Beiträge zur Jugendforschung

von

Dr. Siegfried Bernfeld

1924

Internationaler Psychoanalytischer Verlag
Leipzig / Wien / Zürich

DIE PSYCHOLOGISCHE LITERATUR ÜBER DAS DICHTERISCHE SCHAFFEN DER JUGENDLICHEN

(1924)

Mit der Tatsache des dichterischen Schaffens der Jugendlichen hat sich die Wissenschaft bisher noch sehr wenig befaßt.¹ Und das hat seinen Grund darin, daß sie weder für die Experimentelle Psychologie² noch auch für die Experimentelle Pädagogik³ ein irgendwie belangvolles Problem darstellt. Die Kinderpsychologie hat nur die Möglichkeit, die Vorstufen zu betrachten; auch davon ist freilich wenig Gebrauch gemacht worden; die Psychologie der Pubertät aber wurde bisher im ganzen recht vernachlässigt. In der pädagogischen Literatur, die sich mit dem Aufsatzunterricht beschäftigt, ist zuweilen – im Zusammenhang mit den Bestrebungen, diesen Unterricht gänzlich frei zu gestalten – auch vom freien außerschulmäßigen dichterischen Schaffen die Rede, aber ganz beiläufig. Die Literaturwissenschaft schließlich, soweit sie überhaupt psychologischer Methode sich bedient, hat wenig Anlaß, sich mit dem Kunstschaffen der Jugend, das ja gerade in

-
- 1 Die bibliographischen Angaben finden sich im Literaturverzeichnis am Ende des Bandes. (S. B.)
 - 2 Experimentelle Psychologie: die von Helmholtz, Fechner und Wundt begründete Forschungsrichtung einer naturwissenschaftlich ausgerichteten Psychologie in Anlehnung besonders an die Psychophysiologie. – Wilhelm Wundt (1832–1920), Professor für Philosophie und Psychologie in Heidelberg, Berlin und Leipzig, dort 1879 Gründer des Instituts für Experimentelle Psychologie, dadurch und durch seinen großen Schülerkreis Begründer dieses Fachgebietes als dem bis heute vorherrschenden disziplinären Selbstverständnis der akademischen Psychologie.
 - 3 Experimentelle Pädagogik: Im Zusammenhang mit einer Experimentellen Pädagogischen Psychologie begründete vor allem Ernst Meumann (1862–1915, Schüler von Wilhelm Wundt und Professor in Zürich sowie an mehreren deutschen Universitäten, zuletzt in Hamburg) diese Forschungsrichtung einer Empirischen Pädagogik (und Jugendkunde), die er vor allem auch in der damals noch frühen Hamburger Reformpädagogik zur Geltung zu bringen suchte (Mitglied im Vorstand des Bundes für Schulreform). – Ders.: Vorlesungen zur Einführung in die Experimentelle Pädagogik und ihre psychologischen Grundlagen. 2 Bde., Leipzig ²1911.

den für das Künstlerische bezeichnenden Momenten unvollkommen und uninteressant ist, ausführlich zu befassen.

Zu diesem Mangel an Interesse kommt noch die Schwierigkeit, das Material zu beschaffen. Man kann nicht sagen, daß es sich dem Forscher geradezu aufdränge. Vielmehr müssen eine ganze Anzahl von Bedingungen – teils recht zufälliger Natur – zusammenwirken, ehe eine größere Sammlung davon wissenschaftlicher Bearbeitung zugänglich wird.

Doch schien es mir wünschenswert, daß auch dieses Gebiet eingehend studiert werde. Man ist nur zu gern bereit, die Bedeutsamkeit eines Themas zu überschätzen, dem man eine geraume Zeit lang Arbeit gewidmet hat. Darum sei vorweggenommen: es gibt gewiß dringendere und lohnendere Forschungsaufgaben. Dennoch dürfte sich unser Thema als ein nicht völlig vernachlässigungswürdiges erweisen lassen. Ein ernsthaftes Studium der Jugendpsychologie verlangt die Beachtung des dichterischen Schaffens schon aus einfachen systematischen Gründen. Hier liegt eine Erscheinung vor, die ein Typus Jugend – und ein nicht gerade seltener – aufweist. Motiv genug, sie erforschen zu wollen. Aber darüber hinaus kann diese Form des Phantasielebens unmöglich die einzige unwichtige sein, und für die Psychologie des Dichters kann es nicht ohne Erkenntniswert sein, die Art und die Ursachen der Vorstufen studiert zu haben. Das Dichten der Jugendlichen ist aber nicht allein eine Art Phantasietätigkeit, es ist zugleich auch eine Art schöpferischer Tätigkeit – einerlei wie man es im einzelnen und allgemein bewerten möchte –, und die Erforschung der Schaffensprozesse ist ohne Zweifel eine wichtige und dringende Aufgabe psychologischer Forschung.

Diese Erwägungen waren es auch, die mich 1913 zum Entschluß veranlaßten, Material zu dieser Frage zu sammeln und zu bearbeiten.⁴ Vermutlich waren es ähnliche Erwägungen, die ungefähr um die gleiche Zeit auch andere zu gleichem Versuch anregten. Soweit ich sehe, waren dies Aloys Fischer, *Stern* und dessen Schüler Giese und Bobertag.⁵ Schon 1906 hatte Emil Fischer denselben Gedanken angedeutet. Welchen Erfolg diese Sammelversuche hatten, darüber fehlen Mitteilungen, doch waren Materialien dieser Art auf einigen Kongressen ausgestellt.⁶ Meine eigenen Sammlungen haben derzeit einen

4 Dazu von Bernfeld „Das Archiv für Jugendkultur“ (1913), jetzt WA 2.

5 Biographische Angaben zu den Autoren im Rahmen der Bibliographie S. 361–368.

6 Vgl. dazu unten S. 426.

Umfang von etwa 60.000 Nummern⁷; ein schwaches Drittel ungefähr sind dichterische Produktionen Jugendlicher; das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin, das Institut für angewandte Psychologie, Berlin,⁸ und das Institut für Kinderforschung in Budapest berichten über den Besitz von Materialien der in Rede stehenden Art.

Die erste umfangreichere Untersuchung über unser Gebiet hat *Dyroff* seinem Buch über das Seelenleben des Kindes eingefügt [1911]. Vorher ist die Tatsache der poetischen Produktion der Jugendlichen – und das nur selten – von einigen gerade noch erwähnt worden. Verwunderlich ist dies nicht, da ja die Pubertät in keiner ihrer Äußerungsformen, bis vor wenigen Jahren, eine mehr als flüchtige, beiläufige Behandlung erfahren hat. Eine Ausnahme machte nur *Stanley Hall*, der der Psychologie der Jugend ein sehr umfassendes und gründliches Werk gewidmet hatte. Doch räumt er der schriftstellerischen Produktion der Jugend nur wenige Seiten ein. Bezeichnenderweise im Kapitel *Adolescence in literature and biography* stellt er nebenbei aus Selbstbiographien eine Anzahl von Daten über die Produktivität in der Pubertät zusammen und fügt einige pädagogische Bemerkungen hinzu, ohne das Tatsachengebiet als solches auch nur abzugrenzen und die psychologische Betrachtung auch nur zu empfehlen.

Dyroff verarbeitet in erster Linie die poetische Produktion dreier Mädchen von ihrem 2½. bis 15. Jahr und eines Knaben bis in sein 14. Jahr und ergänzt diese Längsschnitte durch Querschnitte aus verschiedenen Jahren mehrerer Kinder vom 8. bis zum 16. Lebensjahre. Proben werden reichlich geboten. *Dyroff* zeigt, daß das poetische Schaffen dieser Kinder in voneinander sonderbaren Perioden verläuft. Die erste wäre vom 3. bis 6. Jahre anzusetzen. In dieser Zeit wird „jedes geistig normale Kind“ „poetische Spielereien irgendwelcher Art treiben können, sofern ein Beispiel auf es Einfluß zu üben vermag.“ [S. 107] „Nachahmungs- und Spieltrieb erzeugen zuerst jene bald sinnvollen, kaum aber in allen Teilen verstandenen, bald sinnlosen Verse, die anfänglich mit Gesang, bald aber auch ohne Gesang erschallen. Freude am bloßen Wortklang, am Neuen, d. h. eben erst Beachteten, das imponiert, hat einen starken Anteil an ihnen.

Das Wesentliche ist ursprünglich das Musikalische. Aber die mit der Zeit grassierende, durch ein bekanntes Gesetz des Gedächtnisses mögliche *Reimwut* und die Manier der Prosaerzählungen fördern die

7 Vgl. dazu Hinweise in den Nachweisen zu dem Beitrag von Giese im Anhang, S. 425f.

8 Wie Anm. 5.

Loslösung der gehobenen Worthrhythmik von der Tonrhythmik. Der Rhythmus ist überhaupt von den Melodien leicht lösbar und auf anderes zu übertragen. Er hat, anfangs in trochäischer, später auch gerne in jambischer, immer aber in möglichst einfacher Form, die führende Rolle; später weicht er unter der fortschreitenden Übermacht teils des Denkens, teils des allmählich einsetzenden Lernens *fester Verse*, bei nachlassender Versfreude und spärlicheren Versübungen zurück und läßt den *Sinn* mehr und mehr zur Herrschaft gelangen; dann drängen sich auch laxere Rhythmen ein. Wird nach Überwindung der kurzen La-Periode alles zum Vers, was im Augenblick in den Kopf kommt, überwiegen da die Mächte des Gedächtnisses, so bestimmt später mehr die augenblickliche objektive *Wahrnehmung* den Inhalt der Gedichte, die als etwas Wertvolles erkannt, aber noch nicht mit wertvollem Inhalt gefüllt werden. Stehen anfänglich Dinge im Vordergrund, die auf das Gefühl stärkeren Eindruck gemacht hatten, so kommen mit dem 5./6. Jahre auch reale Interessen an die Reihe. In der ersten Zeit scheint zwischen dem ersten starken Gefühlseindruck, den ein Ding verursacht, und seiner dichterischen Verarbeitung in der Regel eine Zeit zu liegen, in der das beliebte Ding weniger beachtet wurde (Latenzzeit).“ [S. 107f.] „Die Verbindung von Mimik (Tanz) einerseits und Musik wie Poesie andererseits löst sich mit der Zeit fast ganz. Auch der spielhafte Charakter der ersten Versübungen ist mit dem 5. Jahre dem Verschwinden nahe.“ [S. 108]

Weit verbreitet findet *Dyroff* die Lust am Dichten in der Zeit von 9 bis 16 Jahren; um das 14. Jahr scheint sie mächtig zu wachsen. Aus seinem Material glaubt er schließen zu dürfen: „Alle bekannten Dichter aller Zeiten müssen im 3. bis 5. Jahre Übungen ähnlicher Art durchgemacht haben, wie sie hier verzeichnet sind. Ob der Dichter Homer oder Schiller heiße, ob das Versmaß dies oder jenes ist, ist gleichgiltig. Die poetische Kraft bricht nicht erst im ‚reiferen‘ Alter mit einem Male auf. Auch sie fügt sich dem Gesetze des geistigen Wachstums und erfordert eine lange stetig aufsteigende Entwicklung.“ [S. 126]

Und seine Untersuchung zusammenfassend, sagt *Dyroff*: „Vor allem tritt als Kern der stetigen Entfaltung des poetischen Interesses hervor, daß das Formale während der Kindheit durchwegs und während der Zeit vom 11. bis 16. Jahre trotz scheinbaren Rückganges der Fertigkeit im Vordergrunde steht. Zuerst setzt sich der Takt für einfachen Rhythmus fest. Daktylen und Anapäste sind nur wie verirrte Bruchstücke, in Wahrheit Erzeugnisse der Not. Durchgeführte Daktylen und Anapäste können nur künstlich entstanden sein. Wenn größere Selbständigkeit im Stoff der Dichtung angestrebt wird, geht oft die

erworbene Formenreinheit wieder verloren. Die Reimereien der ersten Zeit (3. Jahr und die folgenden) sind wesentlich *Reimspiele*, die des 10. und 11. Jahres schlechte Angewohnheiten. Der Unterricht stößt um das 13. Jahr auf Sinn und Vermögen für mannigfachere Versarten.

Die Stoffe der Kindergedichte sind den Altersinteressen entsprechend. In ihnen spiegelt sich nur der allgemeine geistige Stand. Zwischen dem 10. und dem 12. Jahre scheint bei Mädchen besonders das Religiöse anzusprechen.

Der erste Schritt aus der bloßen Nachahmung der ersten Jahre heraus scheint durch ein Studium nüchtern prosaischer, oft stark materieller Realistik zu gehen, wenigstens bei Knaben (um das 8. bis 11. Jahr?). Dann aber – und in besonderem Maße um das 14. Jahr – löst sich teils in größerer Freiheit der Phantasie, teils in feinerer Stimmung das formale Talent von so sprödem Boden los und sucht ideale Reiche jenseits vom gegenwärtigen Augenblick zu erobern. Auch das Kompositionstalent ist nun geworden: Die breite Geschwätzigkeit geht zurück, und wahre Abrundung und Geschlossenheit, bessere Auswahl und strengere Zucht der Vorstellungen wird erreicht.

Niemand kann übersehen, wie innig der poetische Fortschritt mit dem intellektuellen Hand in Hand geht. Wie den ersten Nachahmungen ein Verstehen vorausseilt, so hat die Reife des Selbstbewußtseins, die zunehmende Erkenntnis des Menschen davon, daß er in der Welt steht, gegen sie und doch verflochten mit ihr, die Intuition von den Gefühlswirkungen äußerer Ereignisse das Erstarken des Stimmungsgehaltes in den Gedichten zur Folge. Ein innerlich vollkommen ansprechendes originales Gedicht ist vor dem 14. Jahre kaum so recht denkbar. Kindergedichte pflegen arm an poetischen Wendungen, reicher an logischen Gefügen zu sein. Auch das poetische Verständnis erwacht eher als die poetische Kraft. Äußerungen der Selbstkritik wie „das ist nur dummes Zeug“ bergen trotz der Koketterie, die dahinter lauern mag, doch die Befürchtung, hier könne etwas nicht in Ordnung sein; sie sind vom 10. Jahre an zu beobachten. Der 17jährige muß das Dichten sozusagen von neuem lernen.

Man dichtet nur in einer Art von Einsamkeit. Auch das Kind hält sich beim Dichten zurück, um so mehr, je älter es wird, je weniger demnach das Dichten Plaudern und Vorstellungsdrang ist. Ein Knabe pflegte sich im Zimmer beim Dichten auf den Boden zu werfen und, mit Händen und Füßen um sich schlagend, unter heftigem Stöhnen zu arbeiten. Andere liegen sinnend im stillen Gras oder auf der Gartenbank.

Bei Mädchen sind Formgefühl und zarte Stimmung eher vervollkommenet als bei Knaben. Der Knabe bleibt eherner, schwerfälliger;

dafür dringt er unaufhaltsam zu größerer Originalität vor. Wie naiv trotz allem das jugendliche Dichten noch bleibt, das geht aus der Tatsache hervor, daß die Jugend nicht sieht, wie abhängig sie von anregenden Vorlagen ist.“ [S. 145f.]

Die zweite umfangreiche Untersuchung hat Fritz *Giese* zum Verfasser. Sie ist an einem mehrere Tausende von Gedichten, Skizzen und anderen Produktionen umfassenden Material vorgenommen; sie berücksichtigt das Alter von 6 bis 19 Jahren, vorwiegend aber den Lebensabschnitt der Pubertät im weiteren Sinne des Wortes. *Giese* fügt seiner Abhandlung 500 Proben bei, bisher die umfangreichste Publikation kindlicher und jugendlicher Produktionen vom psychologischen Gesichtspunkt aus geordnet. *Giese* bestätigt *Dyroffs* Ansicht von der außerordentlich weiten Verbreitung poetischer Betätigung der Kinder und Jugendlichen. Ohne daß er es ausführlich formulieren würde, erweist sein Material, daß diese Produktivität in der Jugendzeit einen besonderen Aufschwung nimmt, quantitativ und intensiv ebenso gut wie in Bezug auf Form und Inhalt der Produkte. „4. Alle Werke, Dichtungen wie Prosa, sind im ganzen viel einheitlicher in der Möglichkeit der Produktion als man meint. Es herrscht bei der Jugend eine Wiederkehr des Ähnlichen, eine Art Gleichförmigkeit des psychischen Geschehens. Daher läßt sich die Jugendedichtung leicht schematisieren. [...] 8. Formen der Poesie sind der Jambus, die Reime aa, ab ab und der Vierzeiler. In der Prosa herrschen gleichmäßig Bericht, Erzählung und Märchen bei beiden Geschlechtern. 9. Lektüre und Milieu spielen bei den Jugendedichtungen eine große Rolle. Die Lektüre bei allen, das Milieu bei den Ungebildeten. Rasse und Religion spielen eine untergeordnete Rolle.“ [S. 218f.] „10. Es findet während der verschiedenen Altersstufen ein gewisser Wechsel der Formen und Inhalte statt. Einschneidend wirkt die Pubertät, die vor allem nachwirkend die Erotik in den Vordergrund stellt und auch indirekt Religion, Natur und Philosophie in den Bann ihrer Wirkung schlägt. Das bewußte Dichten beginnt erst dort und dürfte für die Jugend den Höhepunkt bedeuten. Bei den meisten ist damit überhaupt der dichterische Kulminationspunkt gegeben [...]“. „13. Die Erkenntnis der Jugend über ihr Dichten ist klarer als man meint. Im allgemeinen sind sich alle ihrer Unvollkommenheit deutlich bewußt, wie die Kritik des eigenen und des fremden Werkes oft genug zeigt. 14. Die Frage, ob als Erlebnis die Jugendedichtung dem Dichten des Erwachsenen gleicht, wird zu bejahen sein. Zumal männliche Autoren schaffen, wie Formen und Inhalte dartun, bewußt Kunstwerke.“ [S. 219f.]

Dyroff stellte Unterschiede im Dichten zwischen Knaben und Mäd-

chen fest. *Giese* folgt dieser Frage mit besonderem Interesse und faßt die Ergebnisse so zusammen: „1. Die Dichtung von Knaben und Mädchen ist formal wie inhaltlich verschieden. 2. Der Knabe dichtet mehr Poesie, das Mädchen eher Prosa. Der Knabe hat durchschnittlich eine größere Silbenlänge in seinen Beiträgen als das Mädchen. 3. Haupttendenz inhaltlicher Art sind beim Knaben und beim männlichen Jugendlichen alle philosophischen, alle logischen Momente. Daher ist er kritischen und satirisch-ironischen Beiträgen nicht abgeneigt. Das Mädchen ist viel mehr für das Emotionale eingenommen. Daher kennt es auch intensiver religiöse und soziale Probleme. [...] 5. Das Charakteristikum der männlichen Dichtung ist persönliche Produktion, Originalität, Schaffen aus dem Erleben. Die der weiblichen Autoren ist vorzüglich Anhänglichkeit an das Traditionelle in Inhalt wie Form und Schaffen bei Gelegenheit. 6. Hauptgrundzug der Stimmung ist bei den männlichen Autoren das Ernste, die ruhige Würde. Bei den Mädchen herrscht Heiterkeit vor. 7. Hauptthemata der männlichen Dichtung sind Philosophie, dann Erotik und Natur. Bei den Mädchen in der Poesie Natur, Erotik, besondere Gelegenheit und Religion. In der Prosa des männlichen Verfassers herrscht Selbsterlebnis und Märchenwelt. Das Mädchen gleicht ihm hierin völlig. Doch muß hervorgehoben werden, daß allgemein genommen der männliche Autor zur inhaltlichen Differenzierung eher neigt als das Mädchen, weil dieses nicht so zahlreiche Themen bearbeitet wie der männliche Jugendliche.“ [S. 218] „Der Knabe dichtet; das Mädchen schreibt.“ [S. 220]

Gieses Arbeit wird von den Autoren, die zusammenfassend über Pubertät schreiben, erwähnt und referiert; das dichterische Schaffen wird gelegentlich als besonderer Abschnitt einer Psychologie der Pubertät gefordert oder anerkannt, so bei *Tumlirz* und *Grunwald* [1921]. Seinem Ergebnis fügen sie weder kritisch noch positiv etwas hinzu.

Von den speziellen Fragen haben einige wenige bei einigen Autoren ein erstes Interesse gefunden. Auf die eigenartige Gruppe von Produktionen Jugendlicher, die durch die Worte „Kneipzeitungen, Schülerzeitschriften“ bezeichnet ist, macht Ernst *Wyneken* aufmerksam [1911]. Zum selben Thema bringt *Giese* eine Bibliographie [1914a], in der er eine Anzahl der vom „Archiv für Jugendkultur“⁹ gesammelten Zeitschriften nennt und kurz beschreibt.¹⁰ Einige Proben von Tertianer-

9 Dazu WA 2.

10 Um einen Eindruck von der Bernfeld'schen Sammlung zu geben, wird der Artikel von *Giese* (1914b) im Anhang dieses Bandes mit zusätzlichen Materialien in den Nachweisen abgedruckt (S. 407–414, 425–427).

poesie gibt *Schlemmer*, mit allgemeinem Hinweis auf das dichterische Schaffen dieses Alters. Aus *Bondys* Buch kann man entnehmen, daß auch der proletarischen Jugend dichterisches Produzieren naheliegt. Und schließlich hat *Stern* eine kleine Sammlung von Kriegsgedichten bearbeitet, ohne zu allgemeinen Ergebnissen zu gelangen. Den allermeisten Erzeugnissen dieser Art fehlt die volle Spontaneität, sie sagen mehr über die Wirkungen des Milieus auf das Kind und den Jugendlichen als über deren dichterische Prozesse. Immerhin ist manches aus *Sterns* Aufzeichnungen über die Details von Anregung und Produktion im II. Teil der Arbeit als Material von Wert.

Das Phänomen des frühzeitigen Auftretens poetischer Produktion hat natürlicherweise nicht nur in den genannten Arbeiten, sondern in den mannigfaltigsten Zusammenhängen Erwähnung der Forscher gefunden. Aber eben bloß Erwähnung. So z.B. im psychologischen Zusammenhang von *Boodstein*, der einige bezügliche Daten gesammelt hat. Ausführlicher ist die Zusammenstellung von Daten bei *Révész*. Er unternimmt sie, um Antwort zu erhalten auf die „grundlegenden Fragen: In welchem Alter treten die besonderen Begabungen und Anlagen auf, und wann entfalten sie sich?“ [S. 351] Für beide Fragen gilt, daß der „Wendepunkt selbst der am frühesten entwickelten Künstler [Schriftsteller und Dichter, S.B.], der die primitiven künstlerischen Versuche des Kindes von der wirklichen Kunst trennt, [...] in das Ende der Pubertätszeit und den Beginn der zweiten Hälfte des Jünglingsalters [fällt], also in das Alter zwischen 17 und 20 Jahren“. [S. 355] Es „zeigt sich die dichterische Begabung gar nicht selten in der zweiten Hälfte der Jünglingszeit, wengleich durchaus nicht so allgemein wie in der Musik, man kann also aus ihrem verzögerten Auftreten durchaus nicht auf das Fehlen der künstlerischen Qualitäten schließen.“ [S. 359]

Die Behandlung unseres Themas von Autoren, die sich der psychoanalytischen Methode bedienen, wird in dem Schlußaufsatz dieses Buches besprochen werden, hier genügt die Erwähnung, daß *Rank*, *Hitschmann*, *Anna Freud* und *ich* hierher gehörige Arbeiten publiziert haben.¹¹

Diese kurze Übersicht der vorhandenen psychologischen Literatur über das Thema dieses Buches rechtfertigt, so scheint mir, völlig seine Veröffentlichung. Denn mehr ist über das dichterische Schaffen der Jugend noch kaum wissenschaftlich erfaßt, als daß es eine weitverbreitete Tatsache ist; daß es den Altersperioden und dem Geschlecht nach gewisse Differenzierungen aufweist und die Natur dieser Differenzen vage umschrieben ist. Weder über die Psycholo-

11 S. Bibliographie S. 361–368.

gie des poetischen Produzierens, noch über seinen Zusammenhang mit der psychischen Gesamtentwicklung, geschweige denn über die psychische Funktion der Tatsache im allgemeinen und ihrer differenten Erscheinungsformen im besonderen ist irgend Beträchtliches und Fundiertes bekannt. Die nun folgenden Untersuchungen leisten gewiß keine Lösung dieser Fragen, aber sie versuchen, unser Wissen über einige Punkte zu vermehren und einige Tatsachen, die von gewissem Belang für das Thema sind, festzustellen.

Um uns dem Thema von verschiedenen Seiten her zu nähern, haben wir unsere Untersuchungen von differenten Gesichtspunkten aus unternommen.

Die erste Arbeit bringt einen Längsschnitt; sie stellt die Formen, Motive und Absichten des dichterischen Schaffens eines Jugendlichen von seinem 14. bis zu seinem 20. Lebensjahr dar, und zwar an Hand seiner eigenen Aufzeichnungen.

Die zweite Arbeit untersucht ein einzelnes Gedicht eines Siebzehnjährigen, indem sie, soweit die Protokolle über freie Assoziationsstunden erlauben mochten, den Determinanten der in diesem einen Gedicht niedergelegten Phantasie nachgeht, insbesondere die Frage beachtend, wie sich das reale Erleben in der Phantasie, der Dichtung widerspiegelt.

Im Gegensatz zu diesen beiden Untersuchungen berücksichtigt die dritte nicht einen Autor, sondern eine bestimmte Gruppe von Produktionen, die Novellen jugendlicher Dichter, und versucht die Frage zu stellen, ob es nicht eine bestimmte psychische Situation ist, die in so verschiedenen Persönlichkeiten die Bedingung zur Produktion einer Dichtung dieser bestimmten novellenartigen Form schafft.

Die zwei folgenden kleinen Mitteilungen bestätigen einige in den früheren Aufsätzen gewonnene Resultate an zufällig vorliegendem Material (als Nebenprodukt einer Analyse; aus einer Publikation zur Literaturgeschichte).

Die letzte Arbeit schließlich, die mir Herr Dr. Wilhelm *Hoffer*¹² freundlichst zur Publikation überließ, stellt in einem Punkt den Anschluß an die Vorpubertät her; sie zeigt, wie gewisse psychische Phänomene der Vorpubertät eine sehr nahe Verwandtschaft mit den Vorgängen des Dichtens in der Pubertät haben.

12 Wilhelm (Willi) Hoffer (1897–1967), Psychologe, Psychoanalytiker, Psychiater, Pädagoge; enger Freund von August Aichhorn, Anna Freud und Bernfeld, dessen Stellvertreter und Mitarbeiter im Kinderheim Baumgarten (s. WA 4); Näheres s. u. S. 423 in den Nachweisen zu seinem Beitrag.